

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1944)

Heft: 12

Artikel: St. Niklaus, das Christkind und die Jugend

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-779207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

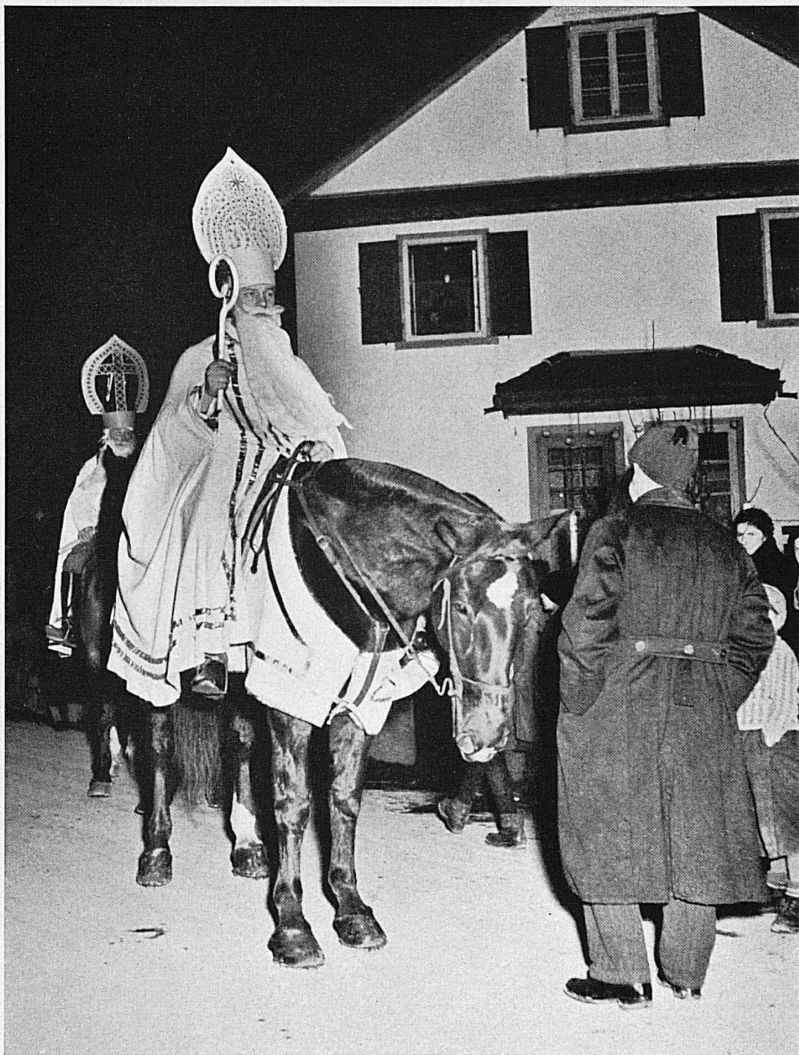
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



St. Niklaus, das Christkind und die Jugend

Was für eine überragende Bedeutung haben doch die beiden weihnachtlichen Gestalten des Christkinds und des St. Niklaus im kindlichen Gemütsleben inne! Mit welcher Spannung, welch seltsamen, halb aus Freude, halb aus Furcht und Respekt zusammengesetzten Gefühlen werden die Tage ihres Erscheinens erwartet; welch rührender Empfang wird ihnen bereitet, und wie werden ihre Geschenke umjubelt! Der oft von mehreren Trabanten begleitete, bisweilen mit einem Esel oder gar zu Pferd anrückende, mit einer einfachen braunen Kutte oder einem prunkvollen Bischofsgewand bekleidete St. Niklaus hat dabei äußerlich den Vorrang; am 5. oder 6. Dezember verleiht er dem abendlichen Straßenbild mancher unserer kleinern und größern Ortschaften ein geradezu charakteristisches Gepräge. Das Christkind tritt in dieser Beziehung hinter ihm zurück. Es lebt mehr symbolisch, bleibt in den meisten Fällen unsichtbar, ist aber, ganz abgesehen davon, daß es das

heiter-friedvolle Weihnachtsfest mit seiner frohen Botschaft, seinem Lichterglanz und seinem Tannenbaum bringt, schon deswegen dem Kind im Unterbewußtsein vertrauter, weil es nicht wie St. Niklaus die Attribute des Beschenkens und des Bestrafens in sich vereinigt, sondern allein und einzig beschert und Freude herträgt. Gerade die beiden Wesenszüge des Beschenkens und des Bestrafens weisen indessen auf einen weit ältern Ursprung dieser schönen Tradition hin, als man gemeinhin annimmt. Vor allem geht der fast im ganzen Lande verbreitete Niklausbrauch ohne Zweifel auf vorchristliche Zeiten zurück. Er hängt offenbar mit dem Maskenwesen zusammen. Nach den Forschungen des Basler Volkskundlers Meuli symbolisieren die Masken die Seelen der Verstorbenen, die unter den Lebenden wieder auftauchen und allenthalben Schrecken verbreiten, welche bestrafen, Rügen erteilen, Tribut verlangen, aber, wenn sie versöhnt sind, auch Geschenke bringen. Den ganzen Winter hindurch tritt dieser Geister- und Dämonenspuk in Erscheinung, bald in der Form eigentlicher maskierter Gestalten, bald in derjenigen bloßen Lärmmachens und Herumtreibens der jungen Leute, welche vor die Häuser einen «Tribut» einkassieren gehen. — Die katholische Kirche des Mittelalters konnte diese Zeremonien nicht beseitigen; sie stellte sie indessen unter ein christliches Vorzeichen, indem sie sie mit Heiligen, mit Niklaus, oder mit den Drei Königen in Verbindung setzte — St. Niklaus war christlicher Glaubenskämpfer unter Diokletian und Konstantin und wurde dann Bischof von Myra in Klein-



Oben: Hoch zu Roß zieht St. Niklaus im schwyzerischen Küßnacht ein. Links: St. Niklaus, im Gewand eines Bischofs gekleidet «Schmutzli», besucht die Häuser von Estavayer. Rechts: Auch im Rosenstädtchen Rapperswil erhalten die Kinder den Besuch der sie bescherenden Kläuse.

En haut: C'est à cheval que saint Nicolas fait son entrée solennelle à Küßnacht (Schwyz). A gauche: Coiffé de sa mitre d'évêque et accompagné du Père Fouettard de noir vêtu, saint Nicolas visite les maisons d'Estavayer. A droite: A Rapperswil, la cité des roses, les enfants reçoivent également la visite et les cadeaux de saint Nicolas.





Links: Weihnachtliches Krippenspiel in Wettingen. Rechts: Der Engelschor beim Weihnachtsspiel von Sigriswil. Unten: Mutet dieses Bild vom traditionellen Weihnachtsspiel in der Kirche von Wettingen nicht wie die Wiedergabe eines alten Altargemäldes an?

A gauche: Représentation d'un mystère de Noël à Wettingen. A droite: Le chœur des anges dans le mystère de Noël de Sigriswil. En bas: Cette image du traditionnel mystère de Noël à l'église de Wettingen n'évoque-t-elle pas un vieux rétable?



asiens, als welcher er am 6. Dezember 342 starb. — Dem Heiligen finden wir auch heute noch alle Attribute aus der Heidenzeit zugelegt: das Schenken, das Bestrafen durch die direkt aus Maskengestalten hervorgegangenen Begleiter, das Lärmmachen, das einst die Geister selbst ausübten, und die oftmals aus den mächtigen Kopfbedeckungen der « Kläuse » herausleuchtenden Lichter, mit denen die Dämonen verjagt werden sollten.

Anders, stiller, innerlicher spielen sich die Weihnachtsbräuche ab. Das Weihnachtsfest hat seinen Ursprung im Abendland — im

Osten ist das Dreikönigsfest bei weitem bedeutender —; es ist an die Stelle des heidnischen Mittwinter — oder Julfestes sowie der römischen Saturnalien getreten. Im Jahre 354 wurde es durch den römischen Bischof Liberius am Datum des 25. Dezember festgelegt; allgemein wird Weihnachten an diesem Tage seit dem 5. Jahrhundert gefeiert. — Der Weihnachts-Lichterbaum kam trotz uralten symbolischen Vorstellungen verhältnismäßig spät in Europa auf und wurde erst im 19. Jahrhundert allgemein verbreitet. Er verkörpert den Lebensbaum, vertritt die Pflanze als Symbol des Geistigen gegenüber dem Tier als





nießen läßt. Und nicht bloß rein passiv erleben die Kinder das Weihnachtsfest; auch aktiv, durch ihre Mitwirkung an weihnachtlichen Spielen und Gesängen zu Hause und oft auch im Freien, tragen sie wesentlich zur Wahrung seiner schönen Eigenart und des Zaubers, den es ausstrahlt, bei — so wie sie andererseits bisweilen auch den St. Niklausbrauch mit Glockenschwingen — « Trinken », wie es in Unterwalden heißt — oder, im Goms beispielsweise, mit lärmendem Umziehen erleben. Ist dies aber nicht das Schönste, begeisterte Jugend als treue Wahrer lieber und liebenswerter Bräuche am Werk zu sehen? esch.

dem Sinnbild des rein Leiblichen, Animalischen; das Licht, das äußerlich zu diesem Zeitpunkt des Jahres wieder zuzunehmen beginnt, wurde vom Christentum ebenfalls ins Geistige übertragen; der Tag der Geburt Christi als des Lichtes der Welt wurde an denjenigen der jährlichen Wiedergeburt des irdischen Lichtes herangerückt.

Infolge verschiedener Einwirkungen, wie zum Beispiel durch den Umstand, daß die katholische Kirche, auf die Dauer ohne Erfolg, Weihnachts- und Neujahrsfest zusammenzulegen suchte, oder wegen der Datenverschiebungen anlässlich der Einführung des gregorianischen Kalenders, haben sich Weihnachts- und Neujahrsbräuche zum Teil vermischt. Beispielsweise ist die Sitte des Schenkens an Weihnachten relativ neu; seit der Römerzeit bis ins 17. und 18. Jahrhundert war sie allgemein an Neujahr, zum Teil auch an St. Niklaus, eingebürgert, und Reste davon haben sich bis heute erhalten. Damit im Zusammenhang ist auch gerade das « Wiehnachtskindli », das Christkind, von dem wir eingangs gesprochen haben, neuern Ursprungs; es ersetzt das « Neujahrskindli », das heißt die Personifikation des jungen Jahres. — Ins Mittelalter zurück läßt sich dagegen der den kirchlichen Zeremonien entsprungene Brauch des Singens von Weihnachtsliedern verfolgen, der bei öffentlichen und privaten Weihnachtsfeiern sehr gepflegt wird. Alt in der Idee sind auch die Mysterien- und Krippenspiele, welche, von Laienspielgruppen oder Schulklassen aufgeführt, mehr und mehr wieder Verbreitung finden und an mehreren Orten zur Tradition geworden, an andern freilich auch gegen Ende des letzten Jahrhunderts eingegangen und noch nicht wieder aufgenommen worden sind.

Weihnacht ist das Fest der Jugend. Der Jugend, den Kindern offenbart es sich auf die wundersamste Weise, wobei es sie alle die genannten Vermischungen und Veränderungen, Wandlungen in der Tradition freilich kaum erkennen, sondern die heute als feste Regel geltenden Erscheinungen einfach in voller Freude ge-

Oben: Das « Stersingen », das seit einigen Jahren in Luzern wieder traditionell geworden ist und jeweils am Abend des dritten oder vierten Adventssonntages in den Altstadtgassen durchgeführt wird. Unten: Ein Bild des Friedens und strahlenden Kinderglücks — Schulweihnacht in Buchen (Prättigau).

En haut: Vieille tradition reprise depuis quelques années, les chanteurs aux étoiles parcourent la vieille ville de Lucerne le soir du troisième ou quatrième dimanche de l'Avant. En bas: Vision de paix et de rayonnant bonheur enfantin — la fête de Noël à l'école de Buchen (Prättigau).

Phot.: Bleuler.

